

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Band: - (1990)
Heft: 26

Artikel: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste Frau im Land?
Autor: Gilli, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spieglein, Spieglein

an der Wand,

Hör auf! Hör endlich auf!

Du schreist es aus dir heraus, presst die Handflächen gegen die Ohren. Deine Finger zittern.

Wütend bist du, stolz, traurig, verzweifelt. Du bist dem Weinen nahe, ich sehe es, spüre es.

Auch in mir ist das Vibrieren. Mein Hals: trocken, als wärs der Beginn einer Rachenentzündung.

Aber: ich habs heute gesagt. Endlich. Habe die Sätze vor einer halben Stunde herausgewürgt, Wort für Wort, vor dich hingeworfen, dir entgegengeschleudert. Ohne Pause habe ich sprechen müssen. Erst die Schwäche, auch in der Stimme zu hören. Dann habe ich lauter geredet, fast geschrien habe ich, um das Zittern zu übertönen. Und wie ich zum Ende der Sätze kam, plötzlich diese weite Stille. Tiefes Aufatmen.

Du bist jung, entgegnest du. Beinahe um die Hälfte jünger als ich.

Jung – jünger – am jüngsten, beinahe um die Hälfte, entgegnest du, jünger als ich, jünger als ich ... ein mehrfaches Echo, ein Taumel.

Ich bin beinahe doppelt so alt wie du.

Noch einmal versuchst du es. Aus der anderen Richtung. Aber ich falle nicht darauf herein. Es ist dein ewig wiederkehrendes Argument.

Ich muss es jetzt tun, verstehst du? Jetzt oder nie mehr. Bevor ich fünfzig werde.

Tränensäcke, schau!

Stirnfurchen!

Fältchen kreuz und quer!

Hautwülste überm Augenlid!

Schlaffe Bäckchen!

Und vom Hals ganz zu schweigen.

Weisst du – und du wirkst aufgedreht, stehst im Rausch, auf der Spitze des Schönheitswahns – ich werde eine Brille anfertigen lassen, mit grossen, getönten Gläsern. Blau oder grün getönt. Was meinst du? Ich werde auch die Haare färben, ich werde...

Und ich ersticke an deinem Eifer, an diesem unmöglichen Wiedergeburtsgedanken. Geh nicht hin, zu diesem Chirurgen, diesem Messerwerfer, diesem Skalpellhelden. Lass dich nicht verführen, von der Selbstbeweihräucherung dieses Ungeheuers, von seinen aufgedonnerten Katalogen, mit Nasen: davor und danach. Mit Augen, Gesichtern, Brüsten, alles davor und danach. Photographiert, beschriftet, sauber verpackt in der Kunststoffhülle, abgeheftet nach Körperteilen. Lass dich nicht anfassen, von diesem weissbementelten Dracula. Hörst du?

Aber du hörst nicht, ich spüre es. Hörst, und hörst nicht.

Du wirst ihm doch nicht dieses viele Geld bezahlen wollen. Du könntest reisen. Weit fort reisen. Oder in die Nähe reisen und lange bleiben. Du könntest diesen Sessel kaufen, den Teppich dazu. Dir endlich den Traum erfüllen. Das hast du doch immer gewollt, vor dem Schaufenster des Antiquitätengeschäfts, nicht wahr? – diesen Traum vom Sessel, den Traum vom Teppich.

Aber nein. Ich sehe es dir an. Der Traum ist ausgeträumt.

Ich will dieses «Lifting» – nichts sonst.

Zickzack – Zickzack. Wieder geht ein Riss durch

wer ist die schönste Frau im Land?

den Boden, auf dem wir sitzen. Einszwei, einszwei, einszwei, aber wir sind drei.

Pia, deine Freundin, unsere Freundin, deine Vertraute, deine gleichaltrige selbstgewählte Schwester. Pia hat mir einmal verraten, was sie denkt. Pia war OP-Schwester. Pia denkt, du seist verrückt, seist es immer gewesen.

Aber Pia sagt auch: sie ist eitel, weisst du, unsicher. Sie will sein wie du. Auch wenn sowas nie geht, zumindest die Entfernung zwischen den Generationen, denen ihr angehört, verringern.

Pia hilf mir, sie zu überzeugen, dass sie sich nicht operieren lässt.

Doch Pia hilft nicht. Sie kennt dich besser, kennt dich seit Jahren.

Wer hat dich gelehrt, dein Älterwerden zu verachten, deine 45jährige Haut nicht zu mögen, die Geschichte deines Körpers zu verleugnen?

Wer hat dich gelehrt, diesem Manipulator zu trauen, der dich zurechtfliften wird, wie er dich haben will, wie sie alle dich haben wollen, wie es die Norm verlangt?

Was gibt dir die Kraft, dich hinzulegen, in Narkose, damit er sich über dein schlafendes Gesicht beuge, darin herumschneide, mit seinen blitzenden Instrumenten, damit die Nerven freigelegt werden, damit dein Blut sickere, trockne und verkruste am Haaransatz, während er die Nähte anlegt?

Vor wenigen Minuten haben sie dich auf der fahrbaren Liege ins Zimmer gebracht. Pia – sie hatte dir versprochen im Operationssaal zu bleiben – Pia ist noch immer an deiner Seite. Total aufgewühlt: ihr ka-

leidoskopartiges Minenspiel, ihre Gesten. Und während die Krankenschwestern dich von der Liege ins Bett heben, flüstert Pia: sie ist aufgewacht während der Operation. Einfach raus aus der Narkose, verstehst du. Diese Verrückte! Oh sie muss Qualen ausgestanden haben. Vor der Operation die Ängste, über die sie nie sprach. Und wie ich sah, dass sie aufwachte, im zweiten Drittel, wie sie anfang zu klagen, zu stöhnen – ich musste den Saal verlassen. Mir wurde übel, ich konnte nur noch durchs Fenster zuschauen. Sie haben das Narkotikum sofort nachgespritzt. Das schon. Sie wird noch lange schlafen.

Dann geht Pia weg. Hinaus in den Park. Einen Kaffee trinken, Zigaretten rauchen, irgendwo, in einer Bar.

Auch die Krankenschwestern gehen, nachdem sie dich zugedeckt haben.

Jetzt bin ich mit dir allein.
Mit dir? Bist du es wirklich?

Dein Kopf, bandagiert bis zu den Schultern, wirkt aufgebläht, viel zu gross. Watte und Gaze unter der Bandage machen das aus. Nur Nase und Mund sind frei. Kleine Öffnungen, wie bei Masken. Und würde ich nicht deine Hände sehen, ich wüsste nicht, dass du es bist, die da liegt, schläft, hin und wieder leise stöhnt. Doch die Angst flackert: Wer wirst du sein wenn die Bandage abgenommen wird? Schönheit ist weiss, denke ich. Ein bandagierter Frauenkopf.

Später, wie du aufwachst, dich bewegst, saugt sich ein feiner Blutstreifen in die Bandage, hinter der rechten Ohrmuschel, schätze ich. Das Bild einer weisen Schönheit blutet mit einem Mal aus.

Rita Gilli